



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

E. Irland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

C. DIE NORMANNISCHEN INSELN (KANALINSELN)

Diese, auch Kanalinseln genannte Inselgruppe in der Bucht zwischen der Bretagne und der Halbinsel Cotentin besteht aus fünf bewohnten Inseln, einigen Eilanden und einzelnen Felsen, die aus einer Felsenplattform emporragen. Sie ist insgesamt 194 qkm groß und hat 97 000 Einw. Die Inseln sind als letzter Überrest der normannischen Besitzungen in Frankreich seit 1204 in englischer Hand geblieben. Ihrem Bau nach gehören die Inseln zu dem Armorikanischen Massiv, dessen Rumpf auf Jersey, der größten Insel, in 148 m Höhe erscheint und das durch die Wirkungen des Meeres in die Inselgruppe aufgelöst worden ist. In dieser Bucht beträgt der Gezeitenhub 9 m, und die vorherrschenden westlichen Winde verleihen der Brandung gewaltige Kräfte, so daß die aus Granit, Gneis und kristallinen Schiefen bestehenden Inseln sehr stark angegriffen werden, wie man an den 50 m hohen Kliffen und an den wildzerklüfteten Küstenbildern erkennen kann. Der enge Zusammenhang mit dem französischen Boden geht auch daraus hervor, daß die in Nordfrankreich weitverbreitete Lehmdecke sich auch auf die Kanalinseln erstreckt. Die Lehmböden machen in Verbindung mit dem milden, feuchten Klima die Inselgruppe sehr fruchtbar; es gedeihen Getreide, Gemüse und Obst. Für die Ausfuhr werden vor allem Kartoffeln und Riesenmengen von Tomaten erzeugt, die ebenso wie Gewächshaustrauben nach England ausgeführt werden. Ohne diese Fruchtbarkeit wäre die ungemein hohe Bevölkerungsdichte (535 auf 1 qkm) undenkbar. Unterstützt wird die Lebenshaltung der Bevölkerung durch die Fischerei und durch einen überaus starken Fremdenverkehr.

D. DIE INSEL MAN

Die längliche Insel Man (572 qkm) erhebt sich aus der Irischen See etwa gerade in der Mitte zwischen England und Irland. Geographisch gehört die Insel zu England; denn dem ganzen Aufbau nach, vor allem aus Schiefen und Grauwacken bestehend, hat sie enge Beziehungen zum Seendistrikt (vgl. S. 382), wenn auch das Bergland, das den größeren Teil der Insel einnimmt, in den Höhenausmaßen (Snaefell 620 m) weit hinter jenen des Seendistrikts zurücksteht. Die Niederschläge sind zwar nicht so groß wie im Seendistrikt, aber doch so reichlich, daß der Hafer das Hauptanbaugewächs auf der Insel ist. Im Norden der Insel schließt sich an das Bergland ein Tiefland an, das als wichtige Anbaufläche in Betracht kommt. Das Bergland dient zum großen Teil der Schafzucht, die die Wolle für eine alte Tuchindustrie liefert. Außerdem werden in dem Bergland Blei-, Kupfer- und Zinkerze abgebaut und Schiefer gewonnen. Die keltischen Bewohner, die Manx (60 000, 104 auf 1 qkm), treiben auch Fischfang. Durch die Verbindung von Bergland und Meer erhält die Insel besondere landschaftliche Reize. Die meisten Siedlungen haben sich zu Badeorten entwickelt, unter ihnen ist Douglas (21) im Südosten an einer schönen Felsküste der bedeutendste.

E. IRLAND

Am Westsaum des europäischen Schelfes erhebt sich die 83 820 qkm umfassende Insel, deren Westküste auf den weiten offenen Ozean schaut, während die Ostküste nur durch schmale Meeresstraßen von der Hauptinsel Großbritannien getrennt ist. Der Nordosten Irlands nähert sich der schottischen Küste bis auf 40 km; hier führt von Norden die tiefe Rinne des Nordkanals in die flache Irische See hinein, während sich im Süden der St. Georgs-Kanal zweimal bis auf 80 km verengt. So ist die Insel von Großbritannien aus schnell und leicht zu erreichen. Von London aus benutzt man gewöhnlich die beiden Überfahrtshäfen an der Küste von Wales, Holyhead auf der Insel Anglesey zur Fahrt nach Kingstown, dem Vorhafen von Dublin, oder Fishguard in Südwales zur Fahrt nach Rosslare bei Wexford; die zuletzt genannte Verbindung

kommt hauptsächlich für das südliche Irland in Frage. Auf beiden Routen dauert die Überfahrt nicht ganz drei Stunden.

Im geologischen Bau hat Irland viel Ähnlichkeit mit Großbritannien, wenn auch die Anordnung der Gebirge auf der Insel wesentlich anders ist. Im Norden und Westen der Insel bildet das Kaledonische Faltengebirge die Halbinseln und Küsten; die kristallinen Schiefer, Quarzite und Granite hängen mit dem Westen des Schottischen Hochlandes eng zusammen (Abb. 464). Im Süden dagegen sind wie in Südwaies die Karbonschichten gefaltet worden, während die Ostküste der Wicklowberge (Bild 552) an das Gebirge des nördlichen Wales erinnert, nur mit dem Unterschied, daß in Wicklow große Granitmassen aus der Schieferhülle emporragen. Zwischen den kaledonischen Falten des Nordens und Westens, dem karbonen Faltengebirge des Südens und den Granitgebirgen des Ostens liegt eine riesige Tafel von Kalksteinen der unproduktiven Karbonformation, die sich ununterbrochen von der mittleren Ostküste bei Dublin bis nach der Westküste zur Galwaybay erstreckt. Nur an den Rändern sind einzelne Störungen erfolgt, durch welche die tieferen Schichten des Alten Roten Sandsteines an die Oberfläche treten. Die Kalktafel bildet die Zentrale Ebene, während die aufgefalteten Gesteinszonen und die Granitintrusionen die Bergländer bilden, die sich auf die Küstengebiete verteilen. Ein weiteres Formenelement wird durch die ausgedehnten Basaltdecken von Antrim (Bild 549) im nordöstlichen Irland geliefert; zum Teil liegen sie auf der weißen Schreibkreide, die unter ihrem Schutz sich erhalten hat. So eng die Beziehungen der Landschaftsformen zur geologischen Struktur auch sind, so werden die Einzelformen doch sehr stark von der eiszeitlichen Vergletscherung beeinflusst. Ähnlich wie Großbritannien war Irland während der Eiszeit von einem Inlandeis bedeckt, welches die höheren Teile abhobelte und den Schutt in den Niederungen ablagerte, soweit er nicht an den Küsten ein Opfer des Meeres wurde. Die Gebirge Irlands sind mit wenigen Ausnahmen stark gerundet, und aus der Ferne erkennt man oft kaum die geringe nachträgliche Gliederung, die kleine Bäche geschaffen haben. Außer dem Inlandeis haben die Bergländer selbst eine lokale Vergletscherung gehabt, durch die Kare entstanden; sie bringen eine angenehme Abwechslung in die oft einförmige Gestalt der Bergländer.

1. DIE BERGLÄNDER (Abb. 490)

Im Nordosten erhebt sich eine Basalttafel in der Grafschaft Antrim bis zu 450 m Höhe (Bild 549). Sie besteht aus einer Anzahl Decken, die in großartigen Kliffen zur Küste abstürzen. Einige der Decken sind in Säulenform erstarrt; durch Abrasion hat das Meer an der Nordküste die Säulen in einer Terrasse abgeschnitten, die als Riesendamm, Giant's Causeway genannt, eine bekannte Sehenswürdigkeit bildet. Von der Höhe der Kliffe überblickt man die dunkle, kulissenförmig gestaltete kühne Steilküste, an manchen Stellen wird unter dem Basalt die weiße, leicht zerstörbare Kreide sichtbar, in welche die Brandung Tore und Höhlen eingefressen hat. Auf schmalem Sporn liegt etwas westlich vom Riesendamm die malerische Ruine des Dunluce Castle, und weiter im Westen in einer von Dünen erfüllten Bucht Portrush, eines der bedeutendsten Seebäder Irlands. Die Basalttafel fällt auch gegen die Landseite zum Teil recht steil ab. Im Westen überragen ihre bewaldeten Hänge die schmale, feuchte Küstenebene des Lough Foyle, an dessen Westufer dann die kristallinen Schiefer und Quarzite der kaledonischen Falten zu langgezogenen Bergen sich erheben. Im Südosten bildet die Basalttafel an der Küstenebene der Belfastbucht einen hohen, steilen Rand. Nur gegen Süden und Südwesten dacht sich das Plateau sanft ab zu den Niederungen des Lough Neagh, des größten Binnensees Irlands, der seine plumpe Gestalt dem Zusammenwirken tektonischer und eiszeitlicher Einflüsse verdankt. Dieser See zieht in seine Senke noch Gewässer aus dem Süden heran, während sein Abfluß Bann durch die Basalttafel hindurch in breitem Tal nach Norden gerichtet ist.

Der Nordwesten der Insel wird von einem locker gefügten, gerundeten Bergland erfüllt, das sich mit Annäherung an die Küste im Donegal zu parallelen Kämmen, aus Graniten und Quarziten bestehend, anordnet; man erkennt hierin deutlich den Einfluß der kaledonischen Faltungsrichtung. Die höchste Erhebung erreicht das Bergland mit 752 m im Errigal in der Nähe der Küste. Zahlreiche Glazialseen sind in die von hier ausstrahlenden Täler eingebettet, und eine Senkung des Landes ließ das Meer tief in die Niederungen und Täler eindringen; es entstand eine inselreiche, stark gegliederte Küste mit weit verzweigten

Buchten, von denen der Lough Swilly mehr als 40 km weit ins Land eingreift.

Ähnlich sind die Landschaftsformen auch im äußersten Westen der Insel zu beiden Seiten der Clew Bay. Eine Anzahl Gipfel erhebt sich über 700 m. Bekannt sind vor allem die aus Quarziten bestehenden Twelve Pins in der Nähe der Küste südlich der Clew Bay, eine Zwölfgipfelgruppe, die durch starke Glazialumgestaltung ihre Auflösung erfahren hat (Bild 550). Auch hier greift die Küste in zahlreichen verzweigten Buchten in das Land ein, und durch die sehr widerstandsfähigen Quarzite sind hier die großartigsten Steilküsten der ganzen Insel entstanden, unter denen die Miaun Cliffs an der Südwestküste der Achillinsel durch ihre mauerartigen Erscheinungen, die Strandhöhlen und die breiten Abrasionsterrassen besonders berühmt sind. Im Süden schließt dieses Bergland mit einem kleinen Granitmassiv ab, das in geradliniger Bruchküste zur Galway Bay abfällt (Abb. 464).

Die größten Höhen erreicht das Bergland des Südwestens im Carrantuo Hill mit 1040 m. Schiefer und Sandsteine des Old Red sowie die Kohlenkalke sind hier gefaltet; die Gebirgszüge folgen der südwestlichen Faltungsrichtung. Die Mulden der



490. Höhenschichtenkarte Irlands.

Kalksteinformation entsprechen den Talzügen, die Sättel, aus sehr massigen Sandsteinen bestehend, den Höhenzügen. Hier, wie fast überall in Irland, sind die heutigen Talsohlen in eine breite Terrassenlandschaft eingesenkt. Eine starke Vergletscherung hat das Gebirge umgestaltet, gerundet, Kare in die höheren Teile hineingefressen, während die höchsten Teile, über 900 m, eisfrei blieben. Dies sind die Gipfel des Hauptkammes, an deren Fuß kleine Karseen liegen. In den Tälern sind die berühmten Seen von Killarney durch eiszeitlichen Schutt gestaut (s. S. 407). Prachtvolle Ausblicke auf das Gebirge und die Seen bietet die Paßstraße von Kenmare nach Killarney. Auch in die Täler dieses Gebirges ist das Meer tief eingedrungen; es entstanden die herrlichen Buchten, die infolge der aufschüttenden eiszeitlichen Wirkungen keine Fjorde, sondern Rias sind (Bild 551).

Dieses südwestliche Faltengebirge erniedrigt sich gegen Osten; der Zusammenhang wird lockerer, doch sind die isolierten Erhebungen noch hoch genug, um vereinzelt Kare zu tragen. In der Grafschaft Cork zeigt die Landschaft mehr den Charakter eines stark ausgeprägten Hügellandes als den eines Berglandes. Die Flüsse fließen zum Teil durch die ganze Faltungszone hindurch, wobei Längstäler mit Quertalstrecken wechseln. Damit stehen die Talengen und Talweitungen in Zusammenhang, die bei dem Eindringen des Meeres zu den unregelmäßigen Buchten, wie der von Cork, geführt haben (Abb. 491). Durch diese Durchbruchstäler wird der südliche Teil der Insel für den Verkehr leicht durchgängig.

Den Südosten Irlands nimmt das Wicklowbergland ein (Bild 552); es besteht aus einem von einem Schiefermantel eingehüllten Granitstock, der bis zu 926 m emporreicht. An Quarzite und andere widerstandsfähige Gesteine des Schiefermantels sind in der Nähe der Küste noch Höhenzüge von 500 und 600 m ü. M. gebunden; zu ihnen gehören die markanten Gipfel der Zuckerhüte bei Bray. Zwischen dem Hauptzug und dem Höhenzug an der Küste zieht sich eine Längstalfurche hin; sie wird vom inneren Verkehr benutzt, auch findet sich in ihr das große Dubliner Staubecken. Das ganze Bergland ist bis zu den Höhen der Wicklow Mountains stark gerundet, nur im Innern des Gebirges finden sich steile Talwände, die einsame Glazialseen umrahmen; am bekanntesten ist der von dunkeln Nadelwäldern umgebene Glendalough mit den Ruinen der „sieben Kirchen“. Durch den südwestlichen Teil des Wicklowberglandes gehen zwei aus dem westlichen Vorland kommende Flüsse, der Barrow bei Waterford und der Slaney bei Wexford mündend, hindurch. Das Talsystem ist also ebenso epigenetisch wie dasjenige in dem Faltenzug der Südküste; die ursprünglichen Abdachungsverhältnisse waren bei der Entstehung der Flüsse andere als das heutige Landschaftsbild sie zeigt.

Ein anderes Granitgebirge erhebt sich mit seinen runden Formen an der Ostküste, zwischen Dublin und Belfast, bis zu 852 m. Diese Mourne Mountains werden durch die fingerförmig eingreifende Bucht des Carlingford Lough in zwei ungleiche Teile getrennt, und zugleich wird das Hinterland durch sie mit der Küste verbunden.

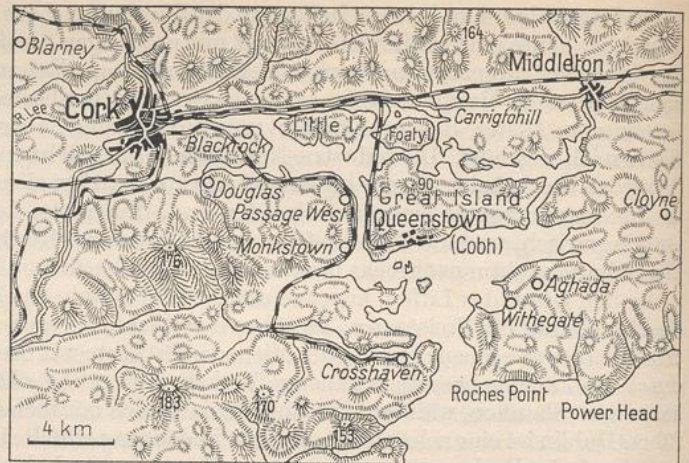
Trotz der wundervollen Buchten mit den zahlreichen schönen Naturhäfen sind die Iren nie ein seefahrendes Volk gewesen. Auch kam es bei diesem bäuerlichen Volk nie zur Gründung von Städten. Die städtischen Zentren gehen vielmehr auf die Dänen, Normannen und Engländer zurück; darum finden sie sich auch alle an der Küste oder am Ende der tiefeindringenden Buchten und schiffbaren Flußmündungen. Sie liegen oft weit von der offenen See entfernt. Dublin, Wexford, Waterford, Cork und Limerick waren Handels- oder militärische Zentren der Dänen und Normannen; Drogheda an der Ostküste und Galway an der Westküste, letzteres etwa 80 km vom offenen Meer entfernt, wuchsen unter anglonormannischer Herrschaft. Londonderry wurde als militärischer Stützpunkt unter der Königin Elisabeth errichtet; es wurde erst ein großes Zentrum nach der Industrialisierung von Ulster, die im 18. Jahrhundert einsetzte. Noch um 1750 war Belfast eine kleine Stadt von 10 000 Einw., sein Aufstieg zur industriellen Führerschaft des Nordostens und zu einer Stadt von mehr als 400 000 Einw. erfolgte erst

in den letzten hundert Jahren. Belfast an der Einmündung des Laganflusses in den Belfast Lough ist heute eine moderne Großstadt mit prächtigen Straßen und Gebäuden, die den aus der Industrie gezogenen Reichtum erkennen lassen. Es hat angloschottische Bevölkerung und ist die Hauptstadt des aus sechs Grafschaften bestehenden, vom Freistaat abgeordneten Ulster, das zwar Selbstverwaltung besitzt, aber politisch dem Vereinigten Königreich angehört. Die Industrie Nordirlands, die sich hauptsächlich auf Textilien und Schiffbau beschränkt, ist sehr bedeutend; sie konzentriert sich stark um Belfast, während im Innern nur wenige Zentren vorhanden sind. Das platte Land ist auch in Ulster noch stark agrarisch, und die Grafschaften an der Grenze des Irischen Freistaates haben ihrer Wirtschaftsstruktur nach mehr Beziehungen zu diesem als zum Industriegebiet von Belfast.

An den Ufern des Liffey, kurz vor dessen Mündung in das Meer, liegt Dublin (419)¹, die Hauptstadt des Freistaates. Zwischen den Wicklowbergen und den Mourne Mountains tritt die Zentrale Ebene etwa in der Mitte der Ostküste mit breiter Front an das Meer, wodurch Dublin eine besonders günstige Verkehrslage erhält. Dem Liffey folgt der Grandkanal zum Shannon, während der Royalkanal in den nördlichen Teil der Zentralen Ebene führt. Dublin ist eine sehr alte Stadt; ihre Bedeutung erhielt sie aber erst durch die anglo-normannische Eroberung, indem sie zur Hauptstadt erhoben und zum Ausgangspunkt der britischen Macht auf der Insel gemacht wurde. Nach der Unterwerfung Irlands unter die englische Herrschaft war die Lage der Hauptstadt an der Ostküste günstig. Dublin, wie die ganze Insel, mußte sich nach Osten orientieren, da das politische und wirtschaftliche Leben bis in die jüngste Zeit ganz unter englischem Einfluß stand. So nahmen die Erzeugnisse Irlands vorwiegend über Dublin den Weg nach England, aber noch viel bedeutender war der englische Warenstrom, der über Dublin nach Irland hereinkam. Der schiffbare Liffey erlaubt den Seeschiffen den Zugang bis zum Innern der Stadt; für Schiffe mit größerem Tiefgang jedoch ist der künstlich durch Molen geschützte Vorhafen Kingstown im Südosten der Stadt geschaffen worden, über den auch der tägliche Personenverkehr nach Holyhead auf Anglesey geht. Im Stadtbild von Dublin sind aus dem Mittelalter nur noch wenige Gebäude vorhanden; denn die Stadt, wie wir sie heute sehen, gestaltete sich vor allem im 18. Jahrhundert. Damals befand sich die von den Anglo-Iren getragene Regierung in Dublin, und die Landlords bewohnten für die gesellschaftliche Saison dort ihre Stadtwohnungen. Als jedoch Irland in die Britische Union einverleibt wurde, verlor Dublin die Anziehungskraft auf den reichen Landadel, die bauliche Entwicklung nahm eine andere Richtung: es überwog nun der Charakter der nüchternen Geschäftsstadt. Senkrecht zum Liffey verläuft als Achse der Stadt die Hauptstraße, die nach dem alten irischen Führer O'Connell kürzlich umgetauft worden ist. Durch stattliche Breite und lange Flucht wirkt diese Straße recht imposant; sie gewinnt zur Zeit noch durch die Aufführung von prächtigen Bauwerken an Stelle der in der Revolution zusammengeschossenen Gebäude. Unter den verschiedenen Denkmälern ragt die 41 m hohe Nelsonsäule empor, die diesem angloirischen Seehelden Englands errichtet worden ist. Aber schon die Parallelstraßen wirken sehr nüchtern. Die monotonen Backsteinfronten erinnern an die arme, dort wohnende Bevölkerung. Einen weltstädtischen Schmuck besitzt aber Dublin in dem prächtigen und riesigen Phoenixpark, der sich im Westen der Stadt auf das hügelige Gelände über dem Liffey ausdehnt. Von ihm hat man weite Ausblicke auf die Wicklowberge. Noch andere schöne Grünflächen dienen der Erholung für die fast eine halbe Million zählende Bevölkerung. Außerdem sind durch zahlreiche Omnibuslinien die nahen Seebäder erreichbar, unter denen Bray, im Schutze eines Vorgebirges der Wicklowberge gelegen, zu den schönsten gehört. Als Hauptstadt des Irischen Freistaates ist Dublin wieder Regierungssitz geworden, und wenn es auch früher schon das geistige Zentrum Irlands durch seine katholische Universität und andere Einrichtungen war, so ist die Stadt heute dazu noch der Mittelpunkt der ganzen irischen Entwicklung geworden.

¹ Die Zahlen geben abgerundet in Tausenden für Irland die Einwohnerzahl nach der Zählung von 1926 an.

Früher besaß Irland eine weitere Großstadt in Cork (Bild 553), im Innern einer weit verzweigten Bucht der Südküste gelegen (Abb. 491). Diese Stadt hatte im Jahre 1831 nicht weniger als 180000 Einw. Durch die Auswanderung infolge einer großen Hungersnot sank die Zahl ihrer Bevölkerung auf 80000 Einw. im Jahre 1881, ja sie nahm später noch etwas weiter ab; heute zählt sie 78000 Einw. Dennoch kann man Cork (irisch: Corcaigh) als



491. Die Lage von Cork.

die Hauptstadt des Südens betrachten; zu ihr leitet das fruchtbare Längstal des Lee den Verkehr. Ihre Bedeutung liegt aber in ihrer geographischen Lage als Hafen; denn es ist für viele aus Amerika kommende Schiffe der erste Anlaufhafen in Europa. Allerdings wird die 30 km lange, etwas seichte Einfahrt nach Cork nur noch von Handelsfahrzeugen benutzt; die Personendampfer legen in der sehr geräumigen Außenbucht von Queenstown (irisch Cobh) an, von wo Durchgangszüge nach Dublin für die Post und den Personenverkehr ausgehen. Viele Amerikaner benutzen diese Gelegenheit, um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Irlands zu besichtigen, und man macht alle Anstrengungen, um den amerikanischen Touristenstrom mehr als bisher nach der grünen Insel zu lenken.

Eine ähnliche Lage wie Cork besitzt auch Waterford an einer tief ins Land eindringenden Bucht, zu der zwei schiffbare Flüsse führen, die den Verkehr sogar aus Teilen der fruchtbaren Zentralebene hierher lenken. Das Land ist aber zu arm und zu wenig bevölkerungsreich für die Weiterentwicklung zu einer Großstadt an der Küste zwischen Dublin und Cork. So ist Waterford ein bescheidener Ort von 27000 Einw. geblieben, der nur lokalen Verkehr vermittelt. Die amphitheatralisch aufsteigende Stadt wird von einer alten Burg gekrönt.

Noch bescheidener ist das Städtchen Wexford (12) an einer seichten, von Dünen umgebenen Bucht der Südostecke der Insel. Es zieht auch nur wenig Nutzen von dem Personenverkehr nach England, der von Rosslare, einem künstlich geschaffenen kleinen Hafen an der menschenleeren Außenküste, täglich nach Fishguard in Südwalles geht.

Im Westen der Insel ist an der Mündung des Shannon die Stadt Limerick erwachsen. Auch sie wurde im 9. Jahrhundert von den Dänen gegründet; später war sie die Hauptstadt des Königreiches Munster. Zu der irischen Stadt ist nach der englischen Eroberung ein englischer Stadtteil getreten. Heute ist Limerick Zentrum und Handelsstadt der Provinz Munster; jedoch hat auch dieser Platz an Einwohnerzahl verloren und ist auf 39000 Einwohner gesunken. Ein bescheidenes Landstädtchen ist Galway, im inneren Winkel der Galwaybucht gelegen. Der Irische Freistaat trägt sich mit dem Plane, an dieser Westküste einen modernen Anlegehafen für die Amerikadampfer zu schaffen, um den Personenverkehr quer durch die Insel über Dublin nach London und nach den englischen Industriegebieten zu lenken. Dieser Weg würde bedeutend kürzer als der Seeweg nach Southampton sein, und mit seiner Durchführung würde der westliche Teil Irlands aus seiner Weltabgeschiedenheit erlöst werden.

2. DIE ZENTRALE EBENE

Zwischen den Küstenbergländern ist die ausgedehnte Tafel des Kohlenkalkes als eine flache Synklinale eingebettet. Sie stellt heute eine große Abtragungsfläche dar, von der die jüngeren Schichten entfernt worden sind, bis auf jene kleinen Flächen, die durch Einbrüche tiefer gelegt wurden. Darum hat Irland an den kohleführenden Schichten nur geringen Anteil; nur im Süden der Tafel sind noch einzelne Reste geschützt worden. Außer diesen Versenkungen treten noch sattel- und horstartige Aufbrüche auf, durch welche tiefere Gesteine an die Oberfläche kommen. Vor allem im südwestlichen Teil der Ebene erscheinen dadurch die Schichten des „Alten Roten Sandsteines“ und sogar noch silurische Schichten; sie bilden Hügel- und Bergländer bis zu 500 und bis fast 700 m Höhe mitten in der Insel. Weit einförmiger ist die Kalktafel zwischen Dublin und der Galwaybay; hier ist sie eine wenig bewegte Ebene, die kaum über 100 m auf der großen Entfernung ansteigt. Hellt sich nach einem Regen das Wetter auf, so überblickt man vom Rande der Wicklowberge eine endlose Kulturlandschaft, in einen zarten blauen Dunst gehüllt.

Da Irland kein zentrales Gebirge besitzt, so entspringen die größeren Flüsse fast alle in der Ebene, um dann zwischen den Küstengebirgen oder durch sie hindurch dem Meere zuzustreben. Es fehlen daher der Insel auch gefällreiche Flüsse, deren Wasserkraft ausgenutzt werden könnten. Der größte Fluß der Insel, der Shannon, entspringt im Norden der Ebene, noch keine 40 km von der Küste entfernt. Er durchzieht dann die Ebene in südlicher Richtung, dabei eine Anzahl Seen durchfließend, um dann kurz vor seiner Mündung durch eine 500 m hohe Aufbruchzone hindurchzubrechen. An diesem Unterlauf, der durch den Lough Dergh hindurchgeht, wurden die Arbeiten für die Errichtung eines großen Kraftwerkes bei Limerick vor kurzem beendet. Die zahlreichen und unregelmäßigen Hohlformen der Ebene sind zum größten Teil durch Lösung des Kalkes entstanden und bilden infolge einer leichten Senkung unter den Grundwasserspiegel inselreiche Seen. Am Rande der Ebene sind glaziale und Karstseen eng miteinander verknüpft; der See von Killarney ist glazialer Entstehung, an seiner Gestaltung hat aber auch die Lösung des Kalkes eine Rolle gespielt, wie man an den Höhlen seiner Inseln deutlich verfolgen kann.

Die Tieflandsflüsse, wie der Shannon und der Barrow in Südleinster, sind schiffbar, und die Zentrale Ebene bietet keine Schwierigkeiten, die Flüsse untereinander durch Kanäle zu verbinden, so daß ein Wasserweg von der Westküste bis zur Ostküste vorhanden ist. Diese zentrale Wasserstraße ist wieder mit dem Norden und Süden verbunden. Doch ist das Kanalsystem der Insel für den Verkehr beinahe ohne Bedeutung; es sind fast nur Torfkähne, die sich auf den Wasserstraßen langsam bewegen.

Innerhalb der Zentralen Ebene liegen kleine Einzelhöfe der Bauern, die Land gepachtet haben. Die weißgetünchten Häuschen, die innen sehr primitiv eingerichtet sind und meist nur aus einem Raum bestehen, machen oft einen viel freundlicheren Eindruck als die ungepflegten Höfe im übrigen England. Größere Siedlungen gibt es innerhalb der Ebene nicht; dort, wo sie an die Ostküste tritt, liegt an ihrem Südrand Dublin (s. S. 405).

In mancher Hinsicht kann man einen östlichen und westlichen Teil der Zentralen Ebene unterscheiden. Das Klima macht den Osten für die Landwirtschaft geeigneter; neben der Viehzucht ist hier auch ausgedehnterer Anbau möglich. Die Bewohner sind im Osten wirtschaftlich fortgeschrittener und nicht so arm wie im Westen, wo der Bauer fast ganz auf die Viehwirtschaft angewiesen ist. Es mögen hier auch englische Einflüsse maßgebend sein, die von Osten her mehr oder weniger weit, aber höchstens bis zum Shannon gelangt sind, während westlich dieses Flusses der rein irische Einschlag, mit wirtschaftlicher Rückständigkeit verbunden, sich erhalten hat. Boden, Klima und Geschichte haben verschiedenartig gestaltend auf das Leben der Zentralen Ebene eingewirkt.